

„Radio aktiv gestalten“

Ein Interview mit Carla Stenitzer von Franziska Kapitza

FK: Wie kam es zur Gründung der Radiofabrik?

CS: Die Gründung der Radiofabrik ist schon sehr lange her, angefangen hat das ganze Projekt als Piratenradio schon Anfang der Neunziger Jahre. Die Grundidee hinter dem Ganzen war, ein Freies Radio zu schaffen, das für alle zugänglich ist. Vielleicht um den Hintergrund besser verstehen zu können, muss ich weiter ausholen. Bis 1998 gab es ein Rundfunkmonopol in Österreich. Das heißt, bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur den ORF, der senden durfte, sonst gar keine Möglichkeit für privat kommerzielle oder freie Medien, irgendwie an Frequenzen zu kommen. 1995 trat dann die Verurteilung der Republik Österreich in Kraft, da dieses Gesetz gegen die freie Meinungsäußerung ist und des Weiteren dem Prinzip des freien Wettbewerbs widerspricht. Deswegen wurde die Republik Österreich dann '95 vom europäischen Gerichtshof verurteilt. Und dann erst 1998 war es soweit, dass der Rundfunkmarkt geöffnet war und somit auch andere um Lizenzen ansuchen konnten. Erst ab diesem Zeitpunkt war es möglich, offiziell Radio zu produzieren. Die Radiofabrik hat vor diesem Beschluss schon versucht, Piratenradio zu machen, einfach um die bestehenden Frequenzen zu stören, um zu zeigen, dass es eine Öffnung des Marktes braucht, um Menschen, die sonst in den Medien nicht zu Wort kommen, die etwas mitteilen wollen, eine Plattform bieten zu können.

FK: Wie finanziert sich die Radiofabrik? Welche Mittel könnt und dürft ihr annehmen?

CS: Da wir ein Freies Radio sind, also nicht kommerziell, sind wir werbefrei. Das heißt, wir verzichten auf gesamte Werbeeinnahmen, wie es bei uns auch ein großes No Go ist Werbung zu machen, das dürfen wir einfach nicht und deshalb sind wir natürlich sehr viel auf Förderungen angewiesen. Auf der einen Seite bekommen wir einen kleinen Teil von Stadt und Land Salzburg, andererseits einen größeren Teil vom Bund. Das heißt von dieser Rundfunkgebühr, die jeder jeden Monat bezahlt, geht ein ganz kleiner Teil in den nichtkommerziellen Rundfunkfonds, wo dann eben nichtkommerzielle Radios und freies Fernsehen in ganz Österreich mitfinanziert werden. Das ist natürlich nur ein kleiner Teil, denn es kommt immer ganz darauf an, wie groß der Anteil ist, den die Radiofabrik zugesprochen bekommt. Wir sind natürlich davon abhängig, dass wir uns zusätzlich um weitere Finanzierungen bemühen. Das passiert meistens über Projekte, die wir ins Leben rufen oder an denen wir teilnehmen. Wie zum Beispiel diverse EU-Projekte, oder anderweitige Projekte und Kooperationen, die wir eingehen. Teilweise war es so, dass wir uns bis zu 80 Prozent über eigene Projekte finanzieren mussten und die fixen Förderungen nur 20 Prozent betragen. Zurzeit ist es so, dass wir uns ca. 50 zu 50 aus Förderungen und eigenen Projekten finanzieren. Dies ist natürlich aber auch immer mit Unsicherheiten verbunden.

FK: Trotz allem scheint das Konzept der Radiofabrik gut zu funktionieren, denn in Bad Reichenhall wurde vor kurzem eine neue Außenstelle eröffnet. Wie kam es dazu und worin liegen dort die Schwerpunkte?

CS: Die Idee des Außenstudios war eigentlich die, dass wir gesagt haben, wir haben zwar in Salzburg unsere Hochburg, unsere Aufnahmestudios und im näheren Umkreis können uns die ZuhörerInnen auch noch empfangen, aber um selbst Radio machen zu können, ist dann Salzburg doch für viele einfach zu weit entfernt. Da ja unsere Intention ist, dass jeder Radio machen kann, der Radio machen will, ist uns dann diese Idee des Außenstudios gekommen. Durch das Euregio-Projekt konnten wir dann das Außenstudio in Bad Reichenhall aufbauen, beziehungsweise bestanden schon Kontakte zu Sendungsmachern vor Ort. Schwerpunkt in dem Sinne gibt es dort nicht, es ist ein extra Studio, das wir mit betreuen, die Menschen dort ausbilden und so dort auch Radio gemacht werden kann. Das Studio in Bad Reichenhall sendet auf unseren Frequenzen und kann als eine Art Live Stream von Bad Reichenhall in unser Studio nach Salzburg gesehen werden. Ziel ist es natürlich, auch noch in weiteren Teilen Österreichs Außenstudios zu bauen, wenn dies im finanziellen Rahmen liegt. Weil wir ja auch

Sendungsmacher beispielsweise im Pinzgau, im Pongau oder in Tamsweg haben. Was natürlich sehr weit entfernt ist und da wäre es auch schön, Außenstudios zu haben, um so mehr Menschen eben auch vom Land oder Innergebirg an Bord holen zu können.

FK: Wenn es darum geht, selbst Radio zu machen, welche Voraussetzungen muss ich mitbringen, um teilnehmen zu können?

CS: Voraussetzungen zum Teilnehmen gibt es eigentlich sehr wenige. Wir bieten unsere Workshops in verschiedenen Sprachen an, wenn du Deutsch, Englisch oder Arabisch sprichst, ist es möglich, bei uns einen Workshop zu besuchen und sonst gibt es überhaupt keine Einschränkungen. Es wird kein Vorwissen benötigt, sei es aus technischer oder auch rechtlicher Sichtweise. Alles was man wissen muss, wird in unseren Workshops vermittelt.

FK: Wie genau sind diese Workshops aufgebaut?

CS: Wenn du eine eigene Sendung anfangen möchtest, gibt es bei uns einen Basisworkshop. Dieser dauert eineinhalb Tage und vermittelt die Grundkenntnisse des Freien Radios. Sprich, was ist Freies Radio überhaupt, wie funktioniert das Ganze, wo nimmst du da eigentlich teil und dann werden auch noch die ganzen rechtlichen Sachen durchgesprochen. Das heißt, was darf ich on air, wo muss ich aufpassen, und dann gibt es noch den technischen Aspekt, der beinhaltet, wie man Sachen außerhalb des Studios mit mobilen Aufnahmegeräten aufnehmen kann, aber auch eben die ganze Studioteknik. Am Ende des Basisworkshops geht man dann auch immer gleich live on air in dieser Gruppe. Die Gruppe besteht meist aus maximal acht Personen. Damit ist man dann quasi sendeberechtigt und kann jederzeit seine eigene Sendung machen. Unser Feedback Workshop, der nach zwei bis vier eigenen Sendungen stattfindet, ist nochmal dazu da, um zu sehen, wie es den RadiomacherInnen mit der Sendung geht, wie entwickelt sich das Ganze, gibt es irgendwo Schwierigkeiten. Wir horchen dann in die Sendung rein und geben ein Feedback, einerseits technisch, aber auch inhaltlich. Und für alle, die dann noch mehr Interesse haben oder sich noch mehr weiterbilden wollen, gibt es noch eine ganze Palette an Angeboten. Angefangen bei Moderationsworkshops, weiter zu Cross Media Vermarktung von eigenen Sendungen, Interviewworkshops, Schnittworkshops, Jingle Workshops und vieles mehr.

FK: Wie werden die gesendeten Inhalte bei euch überprüft?

CS: Einerseits ist es natürlich so, dass wir im Büro ständig die Radiofabrik hören, das heißt, man bekommt dann schon sehr viel mit, was im Laufe des Tages gesendet wird und wenn etwas Auffälliges dabei ist, dann wendet man sich an die RadiomacherInnen. Andererseits ist es auch so, dass wir eine Programmkommission haben. Die setzt sich zusammen aus RadiomacherInnen, jeweils einem Mitglied aus Team und Vorstand, und Eva, die bei uns die Programmkoordination macht, ist auch dabei. Die hören regelmäßig in verschiedenen Sendungen rein und nehmen auch Beschwerden an, wenn welche kommen. Wenn beispielsweise ein/e ZuhörerIn der Radiofabrik anruft und uns mitteilt, dass ein Programmpunkt gegen eines unserer sechs ‚Don‘ts‘ verstoßen hat, horcht die Programmkommission in die jeweilige Sendung rein und entscheidet dann, ob etwas dabei gewesen ist, was nicht on Air hätte gehen sollen. Der nächste Schritt ist dann der, dass wir mit den RadiomacherInnen sprechen.

FK: Was sind die Grenzen der Teilhabe in der Radiofabrik?

CS: Bei uns gilt das Prinzip der freien Meinungsäußerung, jeder kann teilnehmen, jeder kann selbst darüber entscheiden, worüber er sprechen will. Nur gibt es gewissen Grenzen. Denn die Radiofabrik will keine Inhalte, die rassistisch oder sexistisch sind, demokratiefeindlich, gewaltverherrlichend, sowie keine religiöse Propaganda und Werbung. Das sind unsere sechs Don‘ts.

FK: Verfolgt die Radiofabrik eine gewisse Zielgruppe?

CS: Das Schöne an der Radiofabrik ist, dass wir eigentlich keine festgelegten Zielgruppen haben, weil es uns darum geht, wirklich alle Leute irgendwie an Bord zu holen. Natürlich sind wir besonders daran

interessiert, dass wir Leute ins Radio holen die sonst einfach unterrepräsentiert sind, die sonst eigentlich keine Stimme haben, und das merkt man an der Zusammensetzung unserer Sendungen und unseres Programmes. Das fängt an bei Kindern mit sechs, sieben Jahren, die Radio machen, meist im Zuge von Projekten mit Schulklassen, und geht dann eben weiter durch alle Altersgruppen. Wir haben sehr viele verschiedene Sprachen on Air, das heißt nicht nur Deutsch, sondern auch Englisch, Farsi, Somali, Kurdisch, Türkisch, Bosnisch, Kroatisch, Französisch, Russisch, also sehr breit gefächert.

FK: Wenn´s darum geht, eigene Sendungen zu machen, gab´s auch schon Preisverleihungen an eure RadiogestalterInnen?

CS: Regelmäßig, es gibt in Österreich zum Beispiel diesen Radiopreis der Erwachsenenbildung, der einmal im Jahr vergeben wird und dort können sich alle Radios in Österreich mit Sendungen bewerben. Diese Sendungen kommen dann vor eine Jury und werden bewertet. Der Radiopreis der Erwachsenenbildung nominiert meist Sendungen, die vor allem Bildungscharakter haben und in der Erwachsenenbildung interessant sind, und da haben wir schon, ich glaube insgesamt acht Preise gewonnen. Man muss sich vorstellen, dort sind natürlich alle Radios dabei, das heißt auch Ö1 oder Ö3, die ganz anders organisiert sind als die Radiofabrik und da sind wir natürlich umso mehr stolz auf unsere Leistung, dass wir in diesem Kreis mithalten können. Es gibt noch viele andere Preise, jetzt vor kurzem haben wir mit einem Projekt den Media Literacy Award gewonnen, der wird für Projekte mit Schulen vergeben, die vor allem einen besonderen innovativen Charakter haben, was das Lernen mit Medien angeht,

FK: Wie siehst du die Entwicklung der neuen Medien, sprich YouTube Channels - wollt ihr diese Gruppe auch zu euch in das Boot holen?

CS: Ich glaube, das sind zwei verschiedene Sachen. Wenn jemand einen YouTube Channel hat, dann passiert das meistens in Eigenregie. Dort gibt es eine Person, die da dahinter steht, die da gerne was machen würde und die sich auch in gewisser Weise selbst vermarktet, das ist meist etwas Kommerzielles. Dies ist schon einmal der erste Unterschied. Der zweite Unterschied ist, die Radiofabrik ist eine große Community, wo die Leute miteinander verbunden sind durch das Radiomachen. Es gibt Stammtische etc. Die persönliche Betreuung steht im Vordergrund. Es werden Tipps und Hinweise gegeben, wenn man dies möchte, und ich glaube, das was wir bieten können und was ein ganz wichtiger Teil unserer oder auch meiner Arbeit in den Workshops ist, ist die Medienkompetenzvermittlung. Das heißt, den Leuten nicht einfach zu sagen ‚macht Radio‘, sondern ihnen auch mitzugeben, wie Medien funktionieren, wie Sprache funktioniert. Durch dieses Selbermachen und Selber Ausprobieren fangen die Leute auch oft auch an, in Bezug auf Medien kritisch zu denken und merken dann einfach, es gibt Verzerrungen in den Medien, den sogenannten Bias, man kann ein Thema auch ganz anderes gestalten, je nachdem welche Gäste eingeladen werden und wie die Fragen gestellt werden. All diese Dinge werden zusätzlich in der Radiofabrik vermittelt, weil uns das auch ganz wichtig ist.

FK: Gibt es zurzeit größerer Projekte, die geplant sind?

CS: Wir hatten vor kurzem ein größeres Projekt namens *Radio on Tour*. Im Rahmen dessen sind wir, da wir eben versuchen den Rest des Landes Salzburg zu integrieren, mit einem mobilen Studio durch das ganze Innergebirge mit insgesamt fünf Stationen getourt. Dort wurden dann verschiedene Kulturveranstaltungen besucht und es wurde vor Ort live gesendet, um auf diesem Wege wieder Menschen auf uns aufmerksam zu machen und ihnen die Möglichkeiten des Freien Radios näher zu bringen.

FK: Vielen lieben Dank für deine Zeit und für dieses Gespräch.

Carla Stenitzer leitet seit September 2014 den Workshop- und Schulungsbetrieb der Radiofabrik. Des Weiteren koordiniert und hält sie Basis-, Feedback-, Schnitt- und Jingleworkshops. Zusätzlich ist sie für die Entwicklung von medienpädagogischen Angeboten für Schulen zuständig, die sie im Rahmen

verschiedenster Schulworkshops durchführt. Carla hat 2013 ihr Studium der Kommunikationswissenschaft in Salzburg abgeschlossen. Ihre Interessen liegen vor allem im Bereich von Technik, Medien, Fotografie, Kunst und Sprache(n).

Franziska Kapitza studiert seit 2014 an der Universität Salzburg das Fach Soziologie und hat durch ihr Eigeninteresse an dem Kurs: Praxisfeld Partizipative Kulturarbeit im Raum Salzburg teilgenommen, der sich mit der Teilhabe an Kunst und Kulturprojekten beschäftigt.